

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden“, „Unser Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Beim Bezug in der Stadt bzw. Agenten monatl. RM. 1.50 einchl. 13 bzw. 20 Pfg. Zustellgebühr, beim Bezug durch die Post monatl. RM. 1.40 einchl. 18 Pfg. Postumschlag, wozu 36 Pfg. Verfallsch. Einzelnumm. 10 Pfg. Schriftl. Druck und Verlag: G. W. Zeller (Inh. R. Zeller), Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Morgis-Zeile ober-
berer Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.
Reklamazeile 60 J., Sammel-Anzeigen 50%
Aufschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-
Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postl. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 68

Gegründet 1827

Mittwoch, den 22. März 1933

Preisprober 50. 429.

107. Jahrgang

Der Tag von Potsdam

Geleitwort des Reichspräsidenten

Berlin, 21. März. Reichspräsident v. Hindenburg hat der „Deutschen Zeitung“ folgendes Geleitwort anläßlich des heutigen Tags zur Verfügung gestellt:

Kein Volk hat um äußere Freiheit und innere Einheit so schwer zu ringen gehabt wie das deutsche. Im Herzen Europas gelegen, mit ungeschützten Grenzen, ist Deutschland immer allzu leicht feindlichen Gewalten ausgesetzt gewesen. Nur in schweren Kämpfen hat es seine Unabhängigkeit bewahren können und erst nach langer Zersplitterung konnte im vergangenen Jahrhundert der Grund für den deutschen Nationalstaat gelegt werden. Dieser starke Wille der Deutschen zur Einheit und Freiheit hat das Gefüge des Reichs auch in den Stürmen des Weltkriegs und der Not der Nachkriegszeit zusammengehalten.

In aufopfernder Hingabe an den vaterländischen Gedanken hat sich das deutsche Volk wieder emporgearbeitet aus Not und äußerer Bedrückung, die ein harter Friede uns gebracht hat. Selbstbehauptungswille nach außen und Einigkeit im Innern sind die Voraussetzungen, von denen die Erhaltung unseres Vaterlands in Einheit und Freiheit abhängt. Möge das lebende Geschlecht und vor allem die heranwachsende Jugend aus der Vergangenheit und auch aus der Not der Gegenwart lernen! Dann werden sie die Einheit und die Freiheit, die ihre Väter in schwerem Ringen erwarben, zu erhalten und mit neuem Leben zu erfüllen wissen.

Der Festmorgen

Strahlender Sonnenschein liegt über Berlin und Potsdam. In Potsdam ist kaum ein Haus, das nicht mit den schwarz-weiß-roten und den Halenkreuzfahnen geschmückt wäre. In den Hauptstraßen sind alle 20 Meter Drähte über die Straße gespannt, an denen Fahnen hängen. Ueber der Glienicker Brücke, die das Tor von Potsdam auf der Hauptzufahrtsstraße von Berlin ist, ist ein riesiges, mit Tannengrün und Fahnen geschmücktes Willkommen angebracht: „Wir grüßen das neue Deutschland!“ Der Verkehr ist schon um 6 Uhr sehr lebhaft. Die Kolonnen der Polizei, SA., SS. des Stahlhelms ziehen auf, um ihre Posten zu beziehen. Eine gewaltige Menschenmenge lauscht dem Frühkonzert der Reichswehr. Sie wird immer größer und schon Stunden vor Beginn der Feier herrscht in der Umgebung der Garnisonkirche ein betraute lebensgefährliches Gedränge.

Die Anfahrt des Reichspräsidenten

In der reichgeschmückten Wilhelmstraße, in der zurzeit der Reichspräsident im Reichskanzlerpalais wohnt, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, um Hindenburg zur Feier in Potsdam abfahren zu sehen. Um 9.50 Uhr bestieg der Reichspräsident in Generaluniform den Kraftwagen, begleitet von Oberst v. Hindenburg und von braunenden Hochrufen begrüßt. Im zweiten Wagen folgten Staatssekretär Dr. Weizsäcker und Rittmeister von der Schulenburg. Die stürmischen Huldigungen wiederholten sich verstärkt, als der Reichspräsident gegen 10 Uhr vor der Nikolaitirche in Potsdam vorfuhr, vor der auch Abordnungen von Deutsch-Oesterreich aufgestellt genommen hatten. Es war zugleich der 62. Jahrestag der Eröffnung des ersten Reichstags des von Bismarck zusammengeschmiedeten Deutschen Reichs von 1871. Als der große Reichspräsident die Stufen zur Nikolaitirche emporstieg, kam neue Bewegung in die begeisterten Massen, so daß die Schutzpolizei sie kaum fernhalten konnte.

Auffahrt der Reichstagsabgeordneten

Im Reichstagsgebäude versammelten sich in der Frühe die Abgeordneten und fuhrten mit 23 Sonderomnibussen der Reichspost nach Potsdam. Die Nationalsozialisten waren in Uniform erschienen. In den ersten 6 Wagen fuhrten die katholischen Reichstagsmitglieder, die übrigen in den anderen Omnibussen. Bekannte Führer wurden bei der Ankunft vor der Nikolaitirche mit stürmischen Hoch- und Heilrufen begrüßt, daselbst bildete sich vor der katholischen Stadtpfarrkirche auf dem Bassin-Platz.

Der Aufmarsch der Verbände

Nach der Durchführung der polizeilichen Absperrungen setzte der Aufmarsch der Verbände und Vereine ein, die an den Feststraßen Spalier bildeten. An der Spitze eines großen Zugs der SA. und SS. marschierte Prinz August Wilhelm, im ersten Glied der Ehrenkompagnie des Stahlhelms marschierten Prinz Eitel Friedrich und Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen. Dann folgten die Jugendverbände und der Kampfring

junger Deutschnationaler im grünen Hemd um. Aus Berlin waren 50 Bereitschaften der Schutzpolizei mit 5000 Mann herangezogen. Alles klappte vorzüglich. Die Kriegervereine mit ihren Fahnen, die Studentenkorporationen in vollem Blaus, Schützengilden in grüner Uniform und die nationalen Wehroverbände waren in das Spalier eingegliedert. Auf eine halbe Stunde setzte plötzlich ein Schneetreiben ein, darauf erstrahlte aber die Sonne wieder in hellem Licht.

Eine eindrucksvolle Feier veranstaltete in Berlin die Schutzpolizei vor dem Schloß am Lustgarten in einem Feldgottesdienst, der mit dem gemeinsamen Gesang des Kirchenliedes „Großer Gott, wir loben dich“ eingeleitet wurde. Für die Evangelischen sprach Pfarrer Dabitzsch für die Katholiken Prälat Moske. Nach dem Gesang des Niederländischen Dankgebets hielt Reichspräsident Dr. Moske eine Ansprache. Nach dem Deutschland- und dem Horst-Wessellied schloß ein Vorbeimarsch der Schutzpolizei und der Hilfspolizei die Feier.

Der Gottesdienst in der Nicolaitirche

Als der Reichspräsident um 10.25 Uhr vor dem Dom St. Nicolai vorbeifuhr, wurde er von der Geistlichkeit auf der Freitreppe begrüßt; die kleine Tochter eines Pfarrers überreichte ihm einen Blumenstrauß. Unter Orgelmusik betrat der Reichspräsident das Gotteshaus. In den vordersten Reihen des Mittelchiffs hatten die Reichsminister Platz genommen, dahinter die Abgeordneten, Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius hielt die Festpredigt über das Bibelwort: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein“. Der Gottesdienst klang aus mit dem Niederländischen Gebet.

Die Feier in der katholischen Kirche

Potsdam, 21. März. Für die katholischen Mitglieder des neuen Reichstags wurde in der Potsdamer St. Peter-Pauls-Kirche ein feierliches Vortienamt abgehalten, das von Domkapitular Monsignore Dr. Bannas geleitet wurde. Wegen der östlichen Festzeit waren die heiligen Bilder in der Kirche violett verkleidet; nur Tannengrün ohne Blumen wurde zum Schmuck verwendet. Um 10 Uhr erschien der Reichsoberkirchenminister Freiherr Eln von Rübenach und kurze Zeit darauf Bischof von Posen, die beide in besonderen Sesseln vor dem Altar Platz nahmen. Raimund Orsini, der Donen des diplomatischen Korps, wurde feierlich eingeholt. Außerdem waren anwesend: Der italienische Botschafter Cerruti, der österreichische und der irische Gesandte, sowie mehrere Gesandte südamerikanischer Staaten. Die Zentrumsfraktion betrat geschlossen unter Führung von Dr. Brüning und Eiser das Kirchenlokal. Von den Nationalsozialisten in Uniform waren u. a. anwesend: der Staatskommissar für Bayern, General von Epp, der Polizeipräsident von München und Reichsführer der SA, Himmler. Die kirchliche Feier, die mit dem feierlichen Te Deum endete, wurde von geistlichen Liebern, die der Gemeindevorstand vortrug, umrahmt.

Vom Dom zur Garnisonkirche

Um 11.20 Uhr war der Gottesdienst in der Nikolaitirche beendet. Alle Gloden der Stadt läuteten, denn nun begann der feierliche Zug der Festteilnehmer zur Garnisonkirche. Donnernde Hoch- und Heilrufe empfingen den Reichspräsidenten, als er aus der Kirche kommt, um eine Rundfahrt durch die Stadt zum eigentlichen Sitz des Preußengeistes, zum Neuen Palais und zum Schloß Sanssouci zu machen. Es war eine Triumphfahrt durch lebende Massen von Menschen, die nicht müde wurden, durch Fahnenwogen und Zurufe dem Reichsoberhaupt zu huldigen. Als die barocke Menge den Reichskanzler Adolf Hitler erblickt, durchbraust ein Donner von Heilrufen die Straßen. Jetzt ist die Polizei kaum imstande, dem Führer einen Weg zu bahnen.

Um 11.45 Uhr kündeten brausende Heilrufe die Ankunft des Reichspräsidenten an der Garnisonkirche an.

Begrüßungsansprache des Reichspräsidenten

In der Garnisonkirche war die Festgemeinde bereits versammelt. Nach einem Chorgesang trat der Reichspräsident an das Volk vor dem Altar, um unter lauffroher Stille die Begrüßungsansprache zu halten:

Durch meine Verordnung vom 1. Februar ds. Js. löste ich den Reichstag auf, damit das deutsche Volk selbst zu der von mir neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nehmen könne. In der Reichstagswahl vom 5. März hat unser Volk sich mit einer klaren Mehrheit hinter diese durch mein Vertrauen berufene Regierung gestellt und ihr hierdurch die verfassungsmäßige Grundlage für ihre Arbeit gegeben.

Schwer und mannigfaltig sind die Aufgaben, die Sie, Herr Reichskanzler, und Sie, meine Herren Reichsminister,

vor sich sehen. Auf innen- und außenpolitischem Gebiete, in der eigenen Volkswirtschaft wie in der der Welt sind schwere Fragen zu lösen und bedeutsame Entscheidungen zu fassen. Ich weiß, daß Kanzler und Regierung mit bestem Willen an die Lösung dieser Aufgaben herangehen; und ich hoffe von ihnen, den Mitgliedern des neugebildeten Reichstags, daß Sie in der klaren Erkenntnis der Lage und ihrer Notwendigkeiten sich hinter die Regierung stellen und auch ihrerseits alles tun werden, um diese in ihrem schweren Wert zu unterstützen.

Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht durch pflichttreue Arbeit, nie verzagendem Mut und hingebende Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat. Möge der alle Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht befeelen, möge er uns freimachen von Eigenjucht und Parteilast und uns in nationaler Selbstbejahung und freier Erneuerung zusammenschließen zum Segen eines in sich geeinten, freien, stolzen Deutschland!

Mit diesem Wunsch begrüße ich den Reichstag zu Beginn seiner neuen Wahlperiode und erteile nunmehr dem Herrn Reichskanzler das Wort.

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers

Darauf ergriß Reichskanzler Hitler das Wort zu folgender Erklärung:

Herr Reichspräsident!
Abgeordnete, Männer und Frauen des Deutschen Reichstags!

Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk. Nach einer Zeit hoher Erhebung, reichem Wohl und Gedulden auf allen Gebieten unseres Lebens sind — wie so oft in der Vergangenheit — wieder Not und Armut bei uns eingekrochen. Trotz Fleiß und Arbeitswillen, trotz Talents, einem reichen Wissen und bestem Willen haben Millionen Deutsche heute vergebens das tägliche Brot. Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen ohne Arbeit! Die Welt kennt nur das äußere Scheinbild unserer Städte, den Jammer und das Elend sieht sie nicht.

Seit zwei Jahrtausenden wird unser Volk von diesem wechselvollen Geschick beglückt. Die Ursachen waren immer die gleichen. Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme unterdrückt die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens. Am Ende blieb dem deutschen Menschen dann immer nur der Weg nach innen offen. Als Volk der Sänger, Dichter und Denker träumte es dann von einer Welt, in der die anderen lebten. Und erst, wenn die Not und das Elend es unmennechtlich schlugen, erwachte vielleicht aus der Kunst die Sehnsucht nach einer neuen Erhebung, nach einem neuen Reich und damit nach neuem Leben. Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Trugs der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein. Getreu der Kaiserproklamation nahm unser Volk teil an der Mehrung der Güter des Friedens, der Kultur und der menschlichen Gesittung. Es hat das Gefühl seiner Kraft nie gelöst von der tief empfundenen Verantwortung für das Gemeinwohlleben der europäischen Nationen.

In diese Zeit der Staats- und damit staatspolitischen Einigung der deutschen Stämme fiel der Beginn jener weltanschaulichen Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft, unter der wir heute noch immer leiden. Und dieser innere Zerfall der Nation wurde wieder einmal, wie so oft, zum Verbündeten der Umwelt. Die Revolution des November 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Ueberzeugung, um ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu kämpfen, gezogen war. Denn weder der Kaiser noch die Regierung noch das Volk haben diesen Krieg gewollt. Nur der Verfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch, zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Ueberzeugung die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen. Dielem Zusammenbruch aber folgte der Verfall auf allen Gebieten. Staatspolitisch, moralisch, kulturell und wirtschaftlich sank unser Volk tiefer und tiefer. Das Schlimmste war die bewußte Zerschlagung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung unserer Traditionen und damit die Vernichtung der Grundlagen eines festen Vertrauens! Kritik ohne Ende haben unser Volk seitdem zerrüttet.

Aber auch die übrige Welt ist durch das politische und wirtschaftliche Herausbrechen eines wesentlichen Glieds ihrer Staatengemeinschaft nicht glücklicher und nicht reicher geworden. Aus dem Übermaß der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe unserer Wirtschaft.

Während so das deutsche Volk und das Deutsche Reich im inneren politischen Zwiespalt und Haber verankert, die Wirtschaft dem Elend entgegentrieb, begann die neue Sammlung der deutschen Menschen, die im gläubigen Vertrauen auf das eigene Volk dieses zu einer neuen Gemeinschaft formen wollen. Dielem inneren Deutschland haben Sie,



Herr Generalfeldmarschall, am 30. Januar 1933 in größterem Entschluß die Führung des Reichs anvertraut. In der Überzeugung, daß aber auch das Volk selbst seine Zustimmung zur Neuordnung des deutschen Lebens erteilen muß, richteten wir Männer dieser nationalen Regierung einen letzten Appell an die deutsche Nation.

Am 5. März hat sich das Volk entschieden und in seiner Mehrheit zu uns bekannt. In einer einzigartigen Erhebung hat es in wenigen Wochen die nationale Ehre wieder hergestellt und dank Ihrem Versehen, Herr Reichspräsident, die Vermählung vollzogen zwischen den Symbolen der alten Größe und der jungen Kraft. Indem nun aber die nationale Regierung in dieser feierlichen Stunde zum ersten Mal vor dem neuen Reichstag tritt, befindet sie zugleich ihren unerlöschlichen Willen, das große Reformwerk der Reorganisation des deutschen Volks und des Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

Im Bewußtsein, im Sinn des Willens der Nation zu handeln, erwartet die nationale Regierung von den Parteien der Volkserhebung, daß sie nach 15jähriger deutscher Not sich emporheben mögen über die Beengtheit eines doktrinären parteilichen Denkens, um sich dem eisernen Zwang unterzuordnen, den die Not und ihre drohenden Folgen uns allen auferlegen. Denn die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turmhoch erheben über den Rahmen und das Weiten kleiner tagespolitischer Ausfälle.

Wir wollen wieder herstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staats wieder jenen Grundfäden unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seine Geschichte und seine Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen, als unverletzliche Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die gelunden, wohl natürlichen und richtigen Grundfäden der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Innern und Außen. Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Wir wollen alle die Erfordernisse berücksichtigen, sowohl im Einzel- und Gemeinschaftsleben, wie aber auch in unserer Wirtschaft, die sich in Jahrtausenden als nützlich für die Wohlfahrt der Menschen erwiesen haben.

Wir wollen wieder herstellen den Gehalt der Politik, wie er vor uns steht, von Verantwortung der Nation zu verantworten und zu leiten.

Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volks als die tragenden Faktoren der deutschen Zukunft erkennen, wollen uns redlich bemühen, diejenigen zusammenzuführen, die eines guten Willens sind und diejenigen unerschütterlich zu machen, die dem Volk zu schaden versuchen.

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den des gesamten Volks Zukunft erfordert. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk. Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene freie Verantwortung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.

Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Kriegs von einst ermessend, aufschichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden.

Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre vor dem deutschen Volke übernommene Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt daher heute hin vor den deutschen Reichstag mit dem heißen Wunsch, in ihm eine Stütze zu finden für die Durchführung ihrer Mission. Mögen Sie, meine Männer und Frauen, als gewählte Vertreter des Volks den Sinn der Zeit erkennen, um mitzuhelfen am großen Werk der nationalen Wiedererhebung.

In unserer Mitte befindet sich heute ein aegres Haupt. Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall. Dreimal kämpfen Sie auf dem Feld der Ehre für das Dasein und die Zukunft unseres Volks. Als Leutnant in den Armeen des Königs für die deutsche Einheit, in den Heeren des alten deutschen Kaisers für des Reichs glanzvolle Aufrichtung, im größten Krieg aller Zeiten aber als unser Generalfeldmarschall für den Bestand des Reichs und für die Freiheit unseres Volks. Sie erleben ein des Reiches Werden, sehen vor sich noch des großen Kanzlers Werk, den wunderbaren Aufstieg unseres Volks, und haben uns endlich geföhrt in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst miterleben und mit durchkämpfen ließ.

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt Sie die Vorlesung Schirmer sein über die neue Erhebung unseres Volks. Dieses Ihr wunderbares Leben ist für uns alle ein Symbol der unerschütterlichen Lebenskraft der deutschen Nation. So dankt Ihnen heute des deutschen Volks Jugend und wir alle mit, die wir Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden. Möge sich diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten neuen Vortretung unseres Volks.

Möge uns dann aber auch die Vorlesung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen geistigen Raum in uns spüren, als für unseres Volks Freiheit und Größe rinende Menschen zu führen der Bahre seines größten Königs.

Die Festvorlesung hatte sich von den Sätzen erhoben, als der Kanzler in seinen Schlussausführungen dem Reichspräsidenten Worte des Dankes und der Ehrfurcht widmete.

Ein Schlusschor beendete den Festakt und der Reichspräsident begann die Königskrone, um an den Sarg Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen den Kranz niederzulegen, der während der Feier an den Stufen des Altars lag.

Nach seiner Begrüßungsansprache hatte der Reichspräsident dem Reichskanzler Adolf Hitler ernst und bewegt die Hand gedrückt.

Unter Orgelklängen über das Thema des Deutschlandlieds verließen die Festteilnehmer die Garnisonkirche, während der Reichspräsident von den beiden Pfarrern in die Taufkapelle geleitet wurde, um dort die Ausstellung der Parade abzuwarten.

Deutlich bemerkten 21 Salutschüsse über die Stadt, die im Augenblick der Kranzniederlegung von einer Batterie im Lustgarten abgefeuert wurden.

Der Kanzler bleibt dem katholischen Gottesdienst fern

Eine amtliche Erklärung

Berlin, 21. März. Die katholischen Bischöfe von Deutschland haben in der jüngsten Vergangenheit in einer Reihe von Erklärungen, nach denen auch in der Praxis seitens der katholischen Geistlichkeit gehandelt wurde, Führer und Mitglieder der NSDAP, als Abtrünnige der Kirche bezeichnet, die nicht in den Genuss der Sacramente kommen dürften. Diese Erklärungen sind bis heute noch nicht widerrufen und es wird auch seitens der katholischen Geistlichkeit weiterhin darnach gehandelt.

Infolgedessen sah sich der Kanzler zu seinem Leidwesen nicht in der Lage, am katholischen Gottesdienst in Potsdam teilzunehmen. Der Kanzler hat während der Zeit des offiziellen Gottesdienstes zusammen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. G ö b b e l s, auf den daselbst trifft, die Gräber seiner ermordeten SA-Kameraden auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin besucht. Er legte dort einen Kranz nieder mit der Aufschrift: „Meinen toten Kameraden. Adolf Hitler.“

Die Parade

Nach Schluß der Eröffnungsfeier nahm Reichspräsident von Hindenburg, nachdem er in der Kirche einige Zeit geruht hatte, in Potsdam eine Parade ab. Auf der Tribüne wohnten der Reichskanzler, die Minister, die Botschafter und Gesandten der fremden Länder, Generalfeldmarschall von Mackensen, General Lohmann und viele andere Offiziere des alten Heeres, dem glanzvollen militärischen Schauspiel an. Kurz vor 3 Uhr nachmittags trat der Reichspräsident wieder in der Wilhelmstraße in Berlin ein. Stundenlang hatte eine riesige Menschenmenge geduldig auf seine Rückkehr gewartet und sie stürmte nun, der Absperrung nicht achtend, auf den Wagen zu, um dem Reichspräsidenten ihre Verehrung zu betonen. Der Reichspräsident dankte gerührt und begab sich dann in seine Wohnung.

Neue Nachrichten

„Kreuz und Adler“

Berlin, 21. März. Hier ist infolge von Anregungen aus allen Teilen des Reichs ein „Großdeutscher Bund konservativer Katholiken“ unter dem Leitwort „Kreuz und Adler“ gegründet worden. Nach der in der Gründungsverammlung beschlossenen Satzung ist Aufgabe des Bundes, „den christlich-konservativen Gedanken im deutschen Volk zu vertiefen, das Nationalbewußtsein der katholischen Deutschen zu härten und den Aufbau des kommenden Reichs der Deutschen geistig zu fördern“. Der Bund ist grundsätzlich überparteilich. Schon bei der Gründung ist er von führenden katholischen Persönlichkeiten ganz verschiedener Parteirichtungen und auch von solchen ohne parteipolitische Festlegung getragen. In den nächsten Tagen wird eine programmatische Rundgebung erfolgen, sobald die endgültige Zustimmung aller Mitglieder des Bundesauschusses vorliegt.

Reichsminister a. D. Hermes verhaftet

Berlin, 21. März. Auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters ist heute der frühere Reichsminister Dr. Andreas Hermes verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden. Es wird ihm vorgeworfen, eine ihm anvertraute Summe von etwa 1 1/2 Mill. Mark, die zur Stützung der Landwirtschaft dienen sollte, in seiner Stellung als Vorsitzender der Vereinigung der Christlichen Deutschen Bauernvereine unterschlagen zu haben. Die Verhaftung erfolgte wegen Fluchtverdachts und Gefahr der Verdunkelung.

Ein Zwischenpiel

Wiesbaden, 21. März. Ein Trupp Bauern aus dem Untermainkreis erschien vor der Landwirtschaftskammer und verlangte die Amtsenthebung des Präsidenten Hepp und des Kammerdirektors Dr. Eisinger. Präsident Hepp war nicht anwesend. Der Kammerdirektor gab die gewünschte Erklärung ab. Vom Balkon der Kammer teilte dann der frühere Kammerdirektor Dr. Hornig mit, daß er nun die Leitung der Kammergeschäfte übernehme. Wie sich später herausstellte, war die ganze Maßnahme ein eigenmächtiger Schritt Dr. Hornigs, der von der Kreisleitung der NSDAP, aufs schärfste mißbilligt wurde. Dr. Hornig wurde sofort wieder seines Amtes enthoben; der frühere Zustand in der Leitung der Kammer wurde vorerst wiederhergestellt.

Mussolinis Verständigungsplan

London, 21. März. Der Pariser Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet über Mussolinis Plan: Der Entwurf besteht aus 5 Artikeln: 1. Das Abkommen wird für 10 Jahre abgeschlossen und soll, falls sie nicht vor einem der Teilnehmer ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird, weitere 10 Jahre in Kraft bleiben. 2. Im Geist des Kellogg-Paktes verpflichten sich die vier Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland, in Europa für die Erhaltung des Friedens zusammenzuarbeiten. 3. Auch anderen Mächten ist die Möglichkeit gegeben, an dem Vertrag teilzunehmen. 4. Die besonderen Verpflichtungen der vier Mächte sind zweifacher Art: Sie erklären, daß gegebenenfalls die Revision der Friedensverträge erstrebt werden müsse, wie dies in der Völkervereinbarung vorgesehen ist; Frankreich, Großbritannien und Italien erklären, daß im Dezember v. J. Deutschland volle Gleichberechtigung zuerkannt worden ist, und daß die Zeit gekommen ist, diesen Grundfah in die Praxis umzusetzen. Oesterreich, Bulgarien und Ungarn werden in gleicher Weise behandelt werden. 5. Die vier Mächte werden sich bemühen, außerhalb Europas und in kolonialen Fragen gemeinsame Richtlinien zu befolgen.

Halbamtliche Bestätigung

Paris, 21. März. Eine halbamtliche Havas-Mitteilung über den gestrigen Ministerrat unter Vorsitz des Staatspräsidenten L e b r u n bestätigt im wesentlichen die Meldung des „Daily Telegraph“ und erklärt, die französische Regierung stimme dem Plan Mac Donalds und Mussolinis „von Herzen“ zu und sie sei bereit, an dem in Rom angeregten Vertrag teilzunehmen. Bevor sie sich aber binden könne, müssen die Einzelheiten des Entwurfs, besonders diejenigen über Aenderung der Friedensverträge und Abrüstung von Frankreich genau geprüft werden.

Die französische halbamtliche und die Rechtspreffe nimmt gegen den Entwurf leidenschaftlich Stellung. So schreibt das „Echo de Paris“, der Entwurf bedeute, daß Frankreich innerhalb des Dreieckspanns England, Italien und Frankreich auf die Seite gestellt, von seinen Verbündeten getrennt und auch der „Unterstützung“ beraubt werde, die es in Gent (Völkerbund) noch finde. So blockiert und überwacht, werde Frankreich der für die Ausübung seiner Bündnispflichten unerlässlichen Handlungsfreiheit und seiner gegenwärtigen militärischen Heberlegenheit beraubt sein, da jede Sicherheitsgegenseitigkeit fehle.

So ganz „von Herzen“ scheint demnach die Zustimmung des französischen Ministerrats — entgegen der Havas-Mitteilung — nicht zu kommen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 21. März.

Zu Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung, die nachmittags 5.15 Uhr unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Göring in der Krolloper bei dicht belegtem Saal und vollen Tribünen eröffnet worden ist, wurde zunächst das Präsidium gewählt. Auf Vorschlag des Abg. F r i e d (NS.) wird durch Zuzug mit Stimmenmehrheit der bisherige Präsident Göring wiederum zum Reichstagspräsidenten gewählt. Die Nationalsozialisten begrüßen das Wahlergebnis mit einem dreifachen Heil. Durch Zuzug wurden weiter als erster Vizepräsident der Abg. E l l e r (Ztr.) einstimmig bei Stimmhaltung der Linken, die Abgeordneten Graf (Dn.) und Jörner (NS.) zum zweiten und dritten Vizepräsidenten gewählt. Ebenfalls durch Zuzug wurde die Wahl der Schriftführer vollzogen, zu denen neben Nationalsozialisten zwei Deutschnationalen, ein Abgeordneter des Zentrums und einer der Bayerischen Volkspartei gehören.

Präsident Göring hielt eine kurze Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte: Wie am 21. März 1871 Bismarck durch den von ihm geschaffenen Reichstag das deutsche Volk geeinigt habe, so solle es durch den 21. März 1933 unter dem großen Führer Hitler wieder neu geeinigt werden. Der Parlamentarismus mit seinem Ruhhandel sei jetzt für alle Zeiten ausgeschlossen, der neue Reichstag werde unter dem Geist von Potsdam stehen.

Darauf verlas die Reichstags-Präsidentin, 23. März, nachmittags Punkt 2 Uhr, Tagesordnung: 1. Aenderung der Geschäftsordnung; 2. Entgegennahme der Regierungserklärung.

Die Sitzung verlief in vollkommener Ruhe und war nach knapp einer halben Stunde zu Ende.

Württemberg

Stuttgart, 21. März.

Rundfunkkommissar. Bis zur Bestellung eines neuen Rundfunkkommissars werden dessen Geschäfte vorläufig von Regierungsrat Dr. W i d e r im Staatsministerium wahrgenommen.

Dr. Steimle in Schutzhaft genommen. Am Montagabend wurde in der Volkshochschule der Kornwestheimer Bürgermeisterei Dr. Theodor Steimle durch ein Kommando SA-Beute in Schutzhaft genommen, weil Dr. Steimle teils an den Maßnahmen der Regierung offene Kritik übte, teils in mehr oder weniger verdeckter Form marxistische Berleungspropaganda trieb. An seiner Stelle sprach Gewerkschaftsrat F r i e h (Nasag.) über die Aufgaben der Volkshochschule und die Pflichten eines dort öffentlich beauftragten Lehrers.

Anordnungen des Staatskommissars von Stuttgart

Stuttgart, 21. März. Staatskommissar Dr. Strölin hat folgende Anordnungen getroffen:

1. Den städtischen Beamten ist folgender Erlaß zugegangen: Die von mir ausgesprochenen Beurteilungen, zu denen ich nach Lage der Dinge gezwungen war, haben in Ruhe in gewisse Kreise der Beamtenschaft getragen. Hierzu ist kein Grund vorhanden. Ich werde freilich auch weiterhin unmissverständlich gegen solche Beamte einschreiten, die ihre Pflicht verletzen oder die sich gegen die nationale Regierung betätigen. Wer nicht gewillt ist, an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes auf nationaler Grundlage positiv mitzuarbeiten, von dem erwarte ich, daß er freiwillig aus dem Dienst der Stadt ausscheidet. Alle anderen Beamten, Angestellten und Arbeiter fordere ich auf, ihre ganze Kraft freudig und zuverlässig in den Dienst der kommenden großen Aufgaben zu stellen.

2. Der Staatskommissar hat gegen die Genehmigung des beim Baupolizeiamt eingereichten Baugesuches für die Erweiterung des Warenhauses Schaden Einspruch erhoben.

3. Zu der Ausstellung „Deutsches Holz für Haus und Wohnung Stuttgart 1933“ nimmt der Staatskommissar folgende Stellung ein: „Der Plan, zur Förderung der Holzbauwirtschaft und zum vermehrten Absatz inländischer Materialien durch eine Ausstellung beizutragen, wird lebhaft begrüßt und soll in jeder Weise gefördert werden. Es ist aber nicht tragbar, daß der von der Weihenhof-Siedlung her bekannte Deutsche Werkbund als Träger dieser Ausstellung auftritt. Die Genehmigung zum Verkauf des Geländes wird daher an folgende Bedingungen geknüpft: 1. der Aufbauplan und die Baugesuche für diese Ausstellung sind einem Beirat zur Entscheidung vorzulegen, dessen Zusammensetzung ich bestimme. 2. Der Heimstättenbauverein als Käufer wird verpflichtet, bei der Weitergabe der Grundstücke an die einzelnen Bauinteressen dafür zu sorgen, daß die Ausstellung nicht als eine solche des Deutschen Werkbundes bezeichnet wird.“

Der Staatskommissar gegen den Bau-Bolschewismus des Deutschen Werkbunds

Stuttgart, 21. März. Der Staatskommissar für die Stadt Stuttgart hat, wie berichtet, die Werkbund-Ausstellung „Deutsches Holz für Haus und Wohnung Stuttgart 1933“ nur bedingt genehmigt. Zu dieser Entscheidung schreibt der „NS-Kurier“: Der Deutsche Werkbund hat bei seiner bisherigen Vorbereitung der Ausstellung wieder in demselben Geiste gewirkt, wie bei der Weihenhof-Siedlung. Auch diesmal sollten Häuser entstehen, die in mehr als einer Beziehung als gewagte Versuche zu bezeichnen sind, und dies in Bauformen, die weder den erprobten traditionellen des heimischen Holzbaus noch dem Begriff vom deutschen Wohnhaus entsprechen hätten. Der Förderung des Holzbaus hätte dieses Experiment nur geschadet. Das Blatt zitiert dann ein Gutachten, das Professor Dr. Paul Schmitt-

Denker als berufener Baumeister auf dem Gebiet des Holzbau...

Von der Deutschen Volkspartei. In den nächsten Tagen findet eine Landesausstellung...

Reutlingen, 21. März. Frühlingsanfang mit Schnee. Der kaltenmäßige Frühling hat nicht gerade verheißungsvoll angefangen...

Nationaler Feiertag in Nagold

Der Frühling hätte keinen würdevolleren Einzug halten können, als dies gestern geschah...

Zwölf donnernde Saluttschüsse, vom Militär- und Veteranenverein abgegeben, begrüßten den jungen Tag...

Wie allerorts, so hat sich auch Nagold in den Abendstunden gerührt, dem erhabenen Tag in der deutschen Geschichte seine Reue...

Deutsche Männer und Frauen, Deutsche Jugend! Wer heute Ehrenzeuge des wunderbaren Geschehens in Potsdam...

Als das wichtige Lied „Deutschland dir mein Vaterland“ verklungen war, nahm Oberstadtdirektor Ulrich das Wort: „Deutsche Männer, Frauen und Jugend! Überall in deutschen Ländern...

Ehlingen, 21. März. Der Bürgermeister von Heumaden in Schutzhaft genommen. Der Bürgermeister von Heumaden, Kettemann, hatte sich über die Holzkreuzfabrik verächtlich geäußert...

Ludwigsburg, 21. März. Stiftung. Wie die „Ludwigsburger Zeitung“ berichtet, haben sich die Familien Frank (Jr. Heinrich Frank Söhne) bereit erklärt, der Stadtgemeinde für den Neubau einer Handwerkschule einen Betrag bis zur Höhe von 150.000 M. zur Verfügung zu stellen...

Schwieberdingen O.V. Ludwigsburg, 21. März. Scheuerfeuer. Gestern nachmittag brach in der großen Scheuer des früheren Gemeinderats August Böhm, Schultze Sohn, am Schloßhof Feuer aus...

dem ein tiefer Sinn wurzelt. Auch der ernste Geist von Weimarer, nicht der letzte... sondern derjenige eines Goethe und Schiller, der mit dem Geist Friedrichs des Großen eine Zelle abgeben hat...

Unsere lieben Jugend seien die Werke des großen Friedrich von Schiller Anker der Kraft zur Vaterlandsliebe und ihnen rufe ich zu: „Nichtwichtig ist die Nation, die nicht alles freudig lehrt an ihre Ehre“...

Darauf befiel Landtagsabgeordneter Bühner den Tisch, um etwa folgendes auszusprechen:

Deutsche Volksgenossen! Als heute Mittag die Glocken aller Kirchen läuteten, habe ich den Tag mit dem 1. August 1914 verglichen; damals ist das Volk unterirdischlos aufgestanden, wie ein Mann, als es den Ruf vernahm „Vaterland in Not“...

Alle drei von vaterländischem Geist hochgeschwollene Reden

wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen. Der von der Jugend angestimmte Choral „Kun danket alle Gott“ wurde von der Gesamtheit entböhnt...

Die Fackeln waren verlobt, das Freudenfeuer auf dem Steinberg niedergebrannt, die Feiler war zu Ende und wer sich gegenfeitig die Hand zum „Gute-Nacht-Gruß“ drückte, der tat es inniger als sonst...

Aus Stadt und Land

Nagold, den 22. März 1933.

Gott wird oft zum Zeugen aufgerufen, weil man ganz gewiß weiß, daß er keine Ausage macht.

Amliche Dienstaadrichten

Uebertreten: Das Fortamt Ehlingen dem Oberförster Kaufmann in Schorndorf; das Fortamt Alpirsbach dem Oberförster Zenter in Leonberg.

Ernannt: Stadtpfarrer Hoch in Ehlingen zum Regens des katholischen Priesterseminars in Rottenburg.

Die nachstehend aufgeführten Baumeister und staatlich geprüften Bauingenieure haben die Bezeichnung „Wasserbauingenieur“ erhalten: Schmelle, Wilhelm von Tornstetten O.V. Freudenstadt, Börner, Hans von Alpirsbach Oberamt Oberndorf.

Vom Rathaus

Heute Mittwoch, den 22. März 1933, nachmittags 5 Uhr öffentliche Gemeinderatssitzung.

Frühlingsanfang

So schön ist noch kein Lenz erwacht, In Deutschen Vaterland...

So schön ist noch kein Lenz erwacht, So reich an Zukunftsfriede, So lennig weit die Erde lacht...

So schön ist noch kein Lenz erwacht, So reich an Zukunftsfriede, So lennig weit die Erde lacht, Sei Lieb' und Lenz, die Zauberwelt Geprüft im schönsten Liede!

Schlußprüfung der Landwirtschaftsschule

Zur Prüfung der Landwirtschaftsschüler im Seminar hatte sich ein kleiner Kreis eingefunden. Landrat Baitinger begrüßte die Prüflinge, die Eltern, die Lehrern und die Vertreter der Schulen, sowie Landtagsabgeordneten Bühner...

Vorspielabend

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im Seminaraal Nagolder Abend-Kompositionen von Nagolder Lehrern und Schülern. 1. Ernst Roth: Bagatellen für Klavier; 2. Feix Rehler: Heimkehr, deutsche Cantate für Singstimme, Violine u. Klavier; 3. Karl Schmidt: Duett für zwei Violinen allein; 4. Adolf Linz: alter Tanz für Klavier; 5. Wilhelm Müller: Giacomo, Pöbel, u. a. Hussens Tod.

Zum heutigen Tag des Buches

Was tut man denn da? Kleine Erzählung an eine Freundin.

Sie brauchen sich gar nicht zu entschuldigen, Verzeihung, Sie sind gewiß nicht die einzige, die im Hinblick auf die Antündigung vom „Tag des Buches“ hilflos fragt: Was soll ich denn dabei tun?...



Und was also sollen Sie nun tun? Vielleicht erinnern Sie sich noch, daß der „Tag des Buches“ im Jahre 1930 unter der Devise „Jugend und Buch“ stand. Damals machte unser Freund Paul Georg Münch in seiner freudlich-humorsollen Art den beherzigenswerten Vorschlag, man solle den Tag den Büchern durch Einrichtung einer kleinen Bibliothek zu weihen...

Wir nun, wenn Sie an diesem Tag selbst einmal Ihrer eigenen Bücherei nicht mit dem morgendlichen Staubdust nachwürfen, sondern mit der ersten Absicht, die Bücher einer Mäherung daraufhin zu unterziehen, was da wieder einmal gelesen werden möchte?...

wollen, ein Buch. Und was geschieht da? Die Bücher scheinen sich draußen im Gartenort ein Bauerzeichen gemacht zu haben und fragen: nach einem Buch. Das Buch tragen sie davon, und es macht sich gewiß gut, wenn man so vor dem Haus eines Lehrers oder Pfarrers, eines gebildeten Menschen erscheint...

Ich bin überzeugt, daß können bei solcher Beschäftigung mit Ihrer kleinen Bibliothek die Bücher wieder besonders nahe kommen. Und wenn Sie von solchen Erlebnissen Ihrer Familie, Ihren Freunden im Gespräch oder gar im Austausch der Bücher etwas mitteilen - dann werden Sie wohl nicht mehr fragen, was der „Tag des Buches“ will und was Sie dabei tun sollen. Danken? Nun, nennen Sie mir zum Dank Ihr Lieblingebuch. Mit ihm will ich mich dann am „Tag des Buches“ beschäftigen, und so wird die geliebte Straße neu gefärbt werden zwischen Ihnen und...

Ihrem F. Ml.

Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Ragold

Am 19. März hielt der Verein im Gasthaus zur Krone seine Generalversammlung ab. Um 2.30 Uhr nachm. eröffnete Vorstand Stiefel die Versammlung und ließ die Anwesenden herzlich willkommen sein. Zu Ehren des verstorbenen Kassiers Otto Lehle erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Nach Verlesung des Jahresberichts und Befestigung des Kassenschnitts wurde G. Doserer zum Kassier und Chr. Schwarzkopf zum Vizevorstand gewählt. Zur Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht wurde vom Verein an 10 Mitglieder zur Beschaffung von Brateiern und Zuchttieren ein Beitrag von der Kasse bewilligt. Auch wurde bekanntgegeben, daß die Württ. Landwirtschaftskammer am 20. und 21. April d. J. in der Landwirtschaftsschule in Ragold einen zweitägigen praktisch-theoretischen Geflügelzuchtkurs veranstaltet, an welchem die Mitglieder und sonstige Interessenten teilnehmen können. Nach reger Aussprache schloß der Vorstand gegen 6 Uhr mit Worten des Dankes an die zahlreich erschienenen die gutverlaufene Generalversammlung.

Sonntagsruckschiffahrten für den Verkehr aus Mülch der Konfirmation und der Kommunion. Im Bereich der Reichsbahnverwaltung Stuttgart dürfen aus Anlaß der Konfirmation und der Kommunion in diesem Jahr (26. März, 2. April und 23. April) an den Sonntagen zuvor, also am 25. März, 1. April und 22. April, die Sonntagsruckschiffahrten schon von Tagesbeginn, von 0.00 Uhr, an benutzt werden. Nach Orten, wo Konfirmation oder Kommunion stattfindet, werden an den genannten Sonntagen und Sonntagen, soweit keine fertigen Sonntagsruckschiffahrten auflegen, Blanko-Sonntagsruckschiffahrten auszugeben. Für die Familienausflüge „am andern Tag“ werden am 27. März, 3. April oder 24. April da, wo tags zuvor Konfirmation oder Kommunion stattfand, die ausliegenden fertigen Sonntagsruckschiffahrten auf Entfernungen bis zu 75 Kilometer mit ein tägiger Geltungsdauer (0.00 bis 24.00 Uhr) auszugeben.

Pfrendorf, 21. März, Nationale Feiertage. Freudekrählende Kinder mit brennenden Fackeln, hoffnungsfreudige Jugend und zahllose Frauen und Männer zogen unter Vorantritt der bliesigen Musikkapelle auf die südlich des Dorfes gelegene Anhöhe, woselbst sich Alt und Jung um das lobende Feuer scharten. Gemeinsam gesungene Lieder und Männerchöre des Liederkranzes Pfrendorf umrahmten die Feier. Im Mittelpunkt derselben stand eine von Hauptlehrer Reichardt gehaltenen Ansprache, welche in eindringlicher Weise auf die hohe Bedeutung des Tages hinwies. Bürgermeister Wetter sprach Worte des Dankes an alle Anwesenden.

Wegen Raumangel
können wir über die nationalen Feiern aus den Bezirksorten erst morgen berichten.

Haiterbach, 20. März, Generalversammlung. Im Gasthaus zur „Sonne“ tagte letzten Sonntag die jährliche Hauptversammlung des Gewerbevereins. Vorstand Hahnmeier Breiting begrüßte die Anwesenden und dankte für ihre Ergebenheiten. Kassier und Schriftführer Jakob Helber, Schreinermeister, erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Nach Prüfung der Kassenrechnung durch Vorstand und Ausschußmitglieder wurde ihm vom Vorstand Entlastung erteilt u. der Dank ausgesprochen. Kassier Helber berichtete sodann über den Verbandstag in Ludwigsburg. Anschließend wurde vom Verein an jedes Mitglied ein Merkblatt für das Handwerk über Steuergutscheine unentgeltlich abgegeben, wobei Vorstand Breiting betonte, daß jeder von den Steuergutscheinen Gebrauch machen soll. Eine längere erregte Debatte entstand wieder über die Frage der Zulassung anderer Dentisten Edel zur Ortskrankenkasse Ragold. Dabei wurde hervorgehoben, daß es eine Ungerechtigkeit sei, die Zulassung zu verweigern, namentlich von der Verwaltung der Ortskrankenkasse Ragold, die sich mit allen Mitteln gegen die Zulassung eines Dentisten in Haiterbach wehre, während sich in Ragold 3, in Altensteig 2 zugelassene Zahn-Ärzte befinden. Ein Vergleich mit Wildberg und Eßhausen sei nicht stichhaltig. Ein Vergleich mit Wildberg und Eßhausen sei nicht stichhaltig, da Haiterbach abwärts der Bahn liege und die Verbindung mit Ragold sehr schlecht und kostspielig sei (Postauto 1.80 Mark). Eine Jahreshandlung in Ragold erfordere von jedem einzelnen ein hohes Maß an Zeiterwäunung; dazu komme der erhebliche Aufwand an Geld und es erlaube unbedenklich, daß die Haiterbacher vorwiegend gewerbliche Bevölkerung bei der heutigen Wirtschaftslage keinerlei Berücksichtigung finde. Es liege die Vermutung nahe, daß bei der Verweigerung der Zulassung auch der Geldzufluß nach Ragold eine Rolle spiele. Die Versammlung beschloß, daß sie sich unter keinen Umständen dieser ungerechten Behandlung weiterhin gefallen lasse und Mittel und Wege finden werde, zu ihrem Recht zu kommen, auch wenn die Verwaltung der Ortskrankenkasse Ragold dagegen arbeite. Es wurde betont, daß der Krankentasse durch die Zulassung keinerlei Mehraufwand entstehe, da die Mitglieder ihre Zähne nicht anders behandeln lassen als bisher. Hinsichtlich der Schwarzarbeit, die auch hier immer wieder mehr um sich greift, wurden die Mitglieder angehalten, ihr möglichstes zur Beseitigung derselben beizutragen. Entweder sollen die Schwarzarbeiter ihre Gewerbe anmelden und Steuern bezahlen, oder ihr Handwerk aufgeben und nicht dem Steuerzahler die ohnehin niedrigen Preise weiter betriebliden. Nach mehreren Stunden konnte die anregend verlaufene Versammlung geschlossen werden.

Letzte Nachrichten
Kirchliche Neußerung zu der Erklärung des Reichskanzlers

Breslau, 21. März. Zu der amtlichen Erklärung über das Fernbleiben des Reichskanzlers Hitler zum katholischen Gottesdienst veröffentlicht die „Schlesische Volkszeitung“ eine ihr von maßgebender kirchlicher Stelle zugegangene Neußerung: „Die Behauptung, Anhänger der NSDAP. würden als Abtrünnlinge der Kirche betrachtet, die nicht in den Genuss der Sakramente kommen dürften, ist in dieser Allgemeinheit unrichtig. In zahllosen Fällen sind dieselben wie alle anderen Katholiken zu den heiligen Sakramenten zugelassen worden. Die Frage der Zulassung oder Abweisung wird bei diesen wie bei allen anderen Katholiken nicht nach politischen Gründen, sondern in jedem Fall gewissenhaft nach der Würdigkeit des Einzelnen beurteilt. Die Bezeichnung als „Abtrünnlinge der Kirche“ ist durchaus unzutreffend.“

Sigung der sozialdemokratischen Preußen-Fraktion
Berlin, 21. März. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages trat am Dienstag zusammen, um in Verhandlungen zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Die Beschlusfassung ist der Gesamtfraktion vorbehalten.

Sigung der preussischen Zentrumsfraktion
Berlin, 21. März. Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtages kam am Dienstag nachmittags zum ersten Male nach den Neuwahlen zusammen. Der Vorsitzende der Fraktion des preussischen Landtages, Abg. Dr. Lauscher begrüßte die neuen Mitglieder der Fraktion und erstattete dann einen längeren Bericht über die politische Entwicklung. Die Fraktionsberatungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Handel und Verkehr
Die Münzprägung

Die vor einigen Wochen angekündigte Münzreform wird jetzt durch die Retterordnung vom 18. März durchgeführt. Durch Änderung des Münzgesetzes wird es ermöglicht, die Einmarkstücke aus Silber in Nickel umzuprägen. Dadurch werden ungefähr 2 Mill. RM. Feinsilber frei, die beim Verkauf bei einem Preis von 32 RM. rund 65 Mill. RM. für das Reich ergeben würden. Der tatsächliche Erlös aus dem Silberverkauf hängt natürlich von der Entwicklung des Silberpreises ab und der Zeitpanne, innerhalb der die Umprägung vorgenommen wird. Man rechnet für die Durchführung der gesamten Münzreform mit einer Zeildauer von etwa drei Jahren. Das Nickel für die Einmarkstücke würde nach dem heutigen Preis etwa 10 bis 11 Mill. RM. kosten. Das Reich würde aber trotzdem keinen Gewinn aus der Umprägung haben, weil die Kosten der Scheidung des Erlöses aus dem Silberverkauf aufgehen dürften. Aus früheren Mitteilungen und aus der Retterordnung geht hervor, daß die Feinsilberstücke keine werden, der Silbergehalt bleibt aber derselbe dadurch, daß die Regierung von 500:1000 auf 900:1000 erhöht wird. Auch die Zweimarkstücke werden umgeprägt, und zwar wird bei ihnen die Regierung von 500:1000 auf 625:1000 erhöht, so daß auch bei fünfzigteiligen Feinmarkstücken der Silbergehalt derselbe bleibt wie bei den alten. Die Dreimarkstücke werden, wie bekannt ist, eingezogen.

Forderungen gegen Warenhäuser

Die Vollziehung der Handelskammer Pforzheim nahm einstimmig einen Antrag des Einzelhandels an, der verlangt, daß a) die von sachkundigen politischen und wirtschaftlichen Führern ausgearbeiteten Steuerpläne zu einer schärferen Erfassung der Warenhäuser, Einzelpreisgeschäfte, Groß- und Kleinhändler und Konsumvereine endlich und in vollem Umfange durchgeführt werden; b) daß ferner durchgreifende Maßnahmen zur Beseitigung aller wettbewerbsfremden Beratungen in den Warenhäusern und Einzelpreisgeschäften getroffen werden, die sichlich auf Kundenzwang hinauslaufen und mit dem normalen Geschäftsbetrieb nichts zu tun haben; c) daß ein altdahiges Verbot der sogenannten Erfrischungsräume und der Führung von Lebensmittelabteilungen in den Warenhäusern und Einzelpreisgeschäften erlolgt; d) daß auf dem Wege über eine Ergänzung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb oder durch Rottegesetz jedwede Preisverdrängung unterbunden wird, bei der durch Abgabe von Waren unter dem realen Wert Kunden angelockt werden.

Erichtung einer Silberrefinanzierung in Holland

Die holländische Regierung plant, eine Verringerung des Silbergehalts der holländischen Münzen durchzuführen. Zu dem Zweck soll im Lauf des Sommers eine Silberrefinanzierung errichtet werden. Aus der Verringerung verfügt Holland bereits über einen Silberbestand von 500 000 Kg., der aber nicht verwertbar ist, bevor das Material

refinanziert wird. Bisher haben die Holländer das im Ausland durchzuführen lassen. Die neue Anlage soll täglich 500 Kg. Silber liefern können.

Würtl. Silberpreis, 21. März. Grundpreis 40.30 RM. d. Rg. Zinkblechpreise ermäßigt. Die Süddeutsche Zinkblechhändlervereinigung ermäßigte ab 21. März ihre Preise um 2 Prozent, letztmalige Veränderung am 13. d. M., Erhöhung um 2 Prozent.

Die Maschinenindustrie im Februar. Wie der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten mitteilt, fand das Geschäft im Februar 1933 noch mehr als in den vorhergehenden Monaten unter dem Zeichen des Abwärtens. Sowohl die Inlands- als auch die Auslandsaufträge blieben hinter den Ergebnissen der letzten Monate zurück. Der Beschäftigungsgrad ging von 20,7 auf 30,1 Prozent zurück.

Ein Kleinzusammenbruch. Der Zusammenbruch der Neuporter Investment-Bank E. B. Straus u. Co., eines der ältesten Unternehmen dieser Art in den Vereinigten Staaten, weist nach einem Punktspurz aus Neuwort einen katastrophalen Charakter auf. Die Konkursverwalter haben ihre Tätigkeit eingestellt, weil den Aktien von nur 24 000 Dollar Verluste gegenüberstehen, die auf nicht weniger als 380 Mill. Dollar geschätzt werden.

Märkte

Stuttgarter Schlachthofmarkt, 21. März. Dem heutigen Markt im Stuttgarter Vieh- und Schlachthof wurden zugetrrieben: 43 Ochsen, 59 Bullen, 246 Jungbullen, 413 Jungkühe, 286 Kühe, 1447 Kälber, 2241 Schweine, 2 Schafe. Davon blieben un verkauft: 10 Ochsen, 10 Jungbullen, 50 Jungkühe, 12 Kühe, 209 Schweine. Verkauf des Marktes: Großvieh mäßig, Heberstand, Kälber beliebt, Schweine langsam, Heberstand.

Ochsen:		Kühe:	
ausgemästet	21-3	ausgemästet	21-3
vollfleischig	22-24	ausgemästet	12-14
fleischig	19-21	gering gemästet	9-11
ger. gen.	-	Kälber:	-
		feinbr. Kopf- und	-
		best. Jungbullen	40-43
		mittl. Maß- und	35-38
		gute Jungbullen	31-34
		geringe Kälber	32-34
		Schweine:	-
		über 900 Pfd.	39-40
		240-300 Pfd.	38-39
		200-240 Pfd.	37-39
		160-200 Pfd.	36-37
		120-160 Pfd.	34-35
		unter 120 Pfd.	34-35
		Gänse:	-
		28-30	-

Pforzheimer Schlachthofmarkt, 21. März. Auftrieb: 5 Ochsen, 7 Kühe, 43 Rinder, 21 Ferkel, 35 Kälber, 1 Schaf, 363 Schweine. Preise: Ochsen a 27-29, b 24-26, Ferkel a 26, b und c 24-22, Kühe a 22, b und c 18-12, Rinder a 30-32, b 25-27, Kälber b 41-44, c 36-39, Schweine b 42-43, c 41-43. Marktverkauf: mäßig beliebt.

Viehpreise, Gammertingen: Rinder 60-130, trächtige Kälber 350-400, Kühe 220-280. — Ravensburg: Aufzuchtlinge 20 bis 220, trächtige Kühe 200-320, Milchfüße 180-300, Kalbweib 200-340. — Weilerstadt: Ochsen 320-400, Stiere 125-290, Kühe 160-480, Kalbweib 280-460, Einjährliche 60-190. —

Schweinepreise, Nalen: Milchschweine 16-21. — Pforzheim: Milchschweine 12-18, Ferkel 25-37. — Bönigheim: Milchschweine 15-20, Ferkel 24-38. — Gammertingen: Milchschweine 20-23. — Herrensberg: Milchschweine 19-23, Ferkel 31.50. — Riedheim u. T.: Milchschweine 17-23, Ferkel 30-38. — Ludwigsburg: Milchschweine 16-24. — Obersteinfeld: Milchschweine 12-22. — Tullingen: Milchschweine 15-22. — Weilerstadt: Ferkel 24-43, Milchschweine 11-22.50. —

Fruchtpreise, Nalen: Weizen 10.70-11.80, Roggen 8.50-10, Gerste 8.50-8.80, Haber 6.50-7.80, Widen 7-7.50. — Heidenheim: Kernen 11.50-11.80, Weizen 10-10.50, Haber 6.40 bis 6.50, Widen 7.50. — Tullingen: Weizen 10-11, Gerste 8-9, Roggen 9, Haber 6.80-7. — Weilerstadt: Sommerweizen 12 bis 13, Gerste 8-10, Haber 7.50-9, Widen 8-10, Ciparsette 28-30 Markt.

Salzgarter Großmarkt, 21. März. Gemüse: Ackerfahar 80, Spinat 25-28, Kohlenstrüben 20-25, Kraut 4, Kohl 10 bis 15, Kartoffel 5, Karotten 15-20, gelbe Rüben 4-6, rote Rüben 5-6, Zwiebeln 6-7, Strauchzwiebeln 32-35, Schwarzwurzeln 20 bis 30, Karotteln 3 1/2 d. P., Kopfsalat 15-25, Garten 50 bis 80, Blumenkohl 20-40, Rettiche 3-8, Sellerie 5-20 d. St., Radieschen 10-12, neue Rettiche 20-30, Rhabarber 15-20 1/2 je der unterschiedlich große Band. — Auf dem Obstgroßmarkt fanden die von den Bornorttagten gemeldeten Preise unverändert in Geltung.

Das Wetter
Heber Dönermarkt liegt eine Depression, über Spanien Hochdruck. Das Barometer ist wieder rasch im Steigen begriffen. Für Donnerstag und Freitag ist aber immer noch etwas unbeständiges Wetter zu erwarten.

Gestorben: Pauline Kriedler Wwe., 84 J., Bieddingen.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten einschließlich der Beilage Haus, Garten- und Landwirtschaft.

Säger gesucht
Suche zum baldigen Eintritt einen jüngeren Säger für Hochgang mit Einfah, sollte wohnlich sein können. Kost und Wohnung im Hause. 688
Karl Rodler, Sägewerk
Großsachsenheim
O. K. Waiblingen a. G.

Mädchen-Geisuch.
Suche für sofort oder 1. April ein ehrliches, fleißiges, pünktliches Mädchen, das schon gebiert hat, nicht unter 20 Jahren, für Haus und Landwirtschaft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. 667
Persönliche Vorstellung.

Heute abend
8 1/2 Uhr
Gesamtprobe
Traube.

Ein starkes Rad
Ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den schwarzen Fahrer mit dem schwarzen Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog 150 mit neuesten Preislisten, auch über Kälbermaschinen und allem Fahrradzubehör senden an jeden ort und franko. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nur dann, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Jetzt billigere Preise

Fünfsbronn.
Holzverkauf.
Aus dem hiesigen Gemeindewald kommen
am Samstag, den 25. März d. J., nachm. 2 Uhr auf dem Rathaus im öffentlichen Ausschreib zum Verkauf:
14 Stück Langbuchen
80 Km. Buchenanbruch
29 „ Nadelholzprügel
89 „ Nadelholzanbruch.
Liebhhaber sind eingeladen. Losoerzeichnisse durch das Bürgermeisteramt.
Fünfsbronn, den 21. März 1933. 666
Gemeinderat.

Weinberg-Schnecken
Exportfirma sucht überall Aufkäufer und Sammler von sogenannten Weinbergschnecken mit Häuschen. Arbeitslose erhalten hier sehr hohe Verdienstmöglichkeit. Anleitung gegen Rückmarke durch den
Schneckenexport
Dinhäusen a. Jagst.

Neue Möbel???
Nein! Die alten aufgefacht mit Dr. Effies' Möbelputz
„Wunderschön“
Fr. Schmid, Kolonialwaren

Ragold, 21. März 1933.
Todes-Anzeige
Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Georg Schaible
nach kurzem Leiden im Alter von 69 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Freitag mittag 2 Uhr vom Trauerhaus (Sargfabrik) aus.
Lest den „Gesellschafter“. Eure Heimatzeitung!

Wilhelmus von Nassauen

(Schluß.)

Alba marschiert mit einem Heer in die Niederlande, um die Widerpenstigen zu zähmen.

Auf allen Straßen, die aus dem Lande führen, sieht man endlose Jüge von Flüchtlingen. Sie retten sich auf Wagen, zu Pferde, zu Fuß, wie es einem nur gelingen will.

Wilhelmus von Nassauen 3. Buch, 26. Abschn.

Das Söldnerheer, das Wilhelmus von Nassauen, wie er im Volkslied heißt, mit großer Mühe aufstellte, ist geschlagen. Den Rest mußte er aus Mangel an Mitteln abbauen.

In Vlaanderen und in Brabant sind viele Städte dem Bringen von Dranien jugesfallen, weil sie beim Wort Gottes bleiben wollen, um das sie schon sehr viel geduldet haben.

Entschieden ist das Ziel, die Wasserfeste an der Zuiderzee. Wenn es nicht anders sein soll, wollen sie sich alle darin begeben. Sie können die Not und die Schmach der Heimat nicht ewig ertragen.

Ein großer herblicher Himmel spannt sich weit über das Land, während sie immer nordwärts reiten. Er spiegelt sich mit allen seinen Wolken in den Wassern des Landes, die alle Stunde ihren Weg demmen.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten Copyright by Verlag „Neues Leben“ Bayr. Gmain

Gespannt folgte Dr. Haberland seinem Bericht. Schließlich ergriff er wieder das Wort.

„Es ist ja alles klar! — Fräulein Sundborg, das Flakon allein überführt Sie ja. Legen Sie sich doch gar nicht mehr aufs Leugnen! Sagen Sie uns die Wahrheit! Hatte Albert Gerdahlen es Ihnen aufgetragen, Ihre Tante zu vergiften? Sagen Sie es uns! Das schwächt Ihre Schuld erheblich ab!“

„Sie waren das Werkzeug in seiner Hand. Er zwang Sie, seine Pläne auszuführen. — Sagen Sie alles, es ist ja viel besser so! Sie können dann mit einer sehr milden Strafe rechnen. — Sie sind noch sehr jung, unerfahren, das entschuldigt vieles. — Also reden Sie ganz offen!“

„Immer Alberts Schuld! — Alles, was geschieht, soll er getan oder angestiftet haben! — Er ist aber ohne Schuld, und ich bin es auch. — Suchen Sie lieber die wahren Täter, als daß Sie auf die Lügen von Frau Gerdahlen und ihrem Sohn und auf die Großsprecherien dieses Menschen dort hören.“

„Was Tobst ereiferte sich.“

„Das ist denn doch unmaßgebend! Wir will das Fräulein Vorhaltungen machen!“

„Dr. Haberland aber verlor alle Ruhe.“

„Was wollen Sie? — Vorhaltungen wollen Sie uns machen? Ratschläge wollen Sie mir geben? Kritikerinnen wollen Sie meine Maßnahmen! — Sie sind sich wohl noch gar nicht darüber klar, als was Sie vor mir sitzen? — Sie und unerfahren? O nein, Sie sind ganz durchtrieben, eine ganz gefährliche Person!“

Er erhob sich.

„Derr Tobst, das genügt mir für heute. Sie können gehen!“

Er trat ans Telefon.

„Der Staatsanwalt Dr. Haberland. Lassen Sie mir sofort gleich den Untersuchungsgefängenen Albert Gerdahlen vor-

meinem Munde soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gefangen, dazu ich's sende.“ O Gott, ist es dein Wort, das aus diesem Volke zu mir spricht? Und gilt deine Verheißung mir? Es ist ihm auf diesem Ritt manchmal, daß er in das weite Himmelsland selig gebettet sei, gleich als in Gottes Schoß. Er füllt das hangende Herz mit neuer Kraft.

Prinz Wilhelm von Nassau reitet mit den Gefährten durch die Wälder von Naarden. Wieder umbraut ihn der Jubel des Volkes. Auch hier meinen die Leute, daß es uns nun nicht mehr fehlen könne, da der Führer zu den Seinen gekommen sei. Wilhelm hat die Zuiderzee erreicht. Es liegt ein Schiff bereit, das ihn mit seinen Freunden nach Enthuizen führt. Er will von hier aus die Kräfte des Landes sammeln und ordnen, soviel er vermag. Er sieht voraus, daß der Kampf hart und blutig sein werde.

Wilhelmus von Nassauen 4. Buch 31. Abschn.

VII.

Sehr viel Blut ist geflossen. Aber die holländischen Bürger wehren sich immer noch gegen die Spanier unter Alba und seinem Sohn Don Fadrique.

Hoch im Norden Hollands birgt sich hinter den Dünen der Kleeden Egmont mit der altersgrauen Abtei und dem Schloß der Grafen. Don Fadrique marschiert auf diesen Ort und gibt ihn den Flammen preis. Darauf wendet er sich gegen die nahe Stadt Alkmaar, die zu den trotzigsten im Lande gehört.

Alkmaar scheint mitten in das Wasser gebaut. Doch nein, es sind viele grüne Wiesen dort, so weit ein guter Kenner nur seinen Reiter trägt. Und alle diese Wiesen sind truchtbar. Die nahrhaftesten Gräser und Kräuter wachsen auf ihnen, die Guter der Kühe fällen sich hier mit der fettesten Milch. Alkmaars Käse sind im ganzen Lande bekannt. Also werden in dieser entlegenen Stadt die Truhen der Bürger gefüllt sein. Wenn man die Wälle ersteigt, werden die Soldaten ihre Taschen füllen und für einige Monate zufrieden sein. Don Fadrique gebietet nach dem Fall von Haarlem noch über sechzehntausend Mann. Das wollen die dreizehnhundert Bürger und achtshundert Soldaten in Alkmaar gegen sie ausrichten? Herzog Alba schreibt zu dieser Zeit an seinen König: „Viele sind der Meinung, man müsse in Alkmaar keine lebendige Seele übrig lassen, sondern alle Einwohner dem Schwert opfern.“ Am 21. des Erntemonds legt Don Fadrique sein Heer um die Stadt.

Die Bürger zweifeln nicht an den Absichten ihres Gegners. Sie sind bereit, ihr Leben um den höchsten Preis zu verkaufen. Nach 4 Wochen dauernder Kämpfe glauben die Spanier die Stadt zum Sturm reif. Sie haben ganze Ketten von Geschützen aufgeschoben. Diese heben ihr furchtbare Spiel an. Niemand sah Alkmaar ein solches Gewitter über sich. Es schweigt. Die Spanier brechen los, gegen das rote und frierender zugleich. Don Fadrique hat gerechnet, daß die Zahl der Verteidiger gegen seine Sturmhaufen nicht ausreichen werde. Aber er findet einen Widerstand wie vor Haarlem. Heißes Wasser, siedendes Del, ungelöschter Kalk schütten sich über seine Sturmhaufen. Auch die Bürger von Alkmaar wissen die Beschaffenheit um spanische Hölle zu werfen. Sie verteidigen sich mit der Wut des Löwen, der in die Enge getrieben wurde. Wo ein Spanier in die Breche eindringt, wirft sich ihm ein Holländer mit dem Dolch entgegen und stößt ihn nieder. Dreimal erneuert der Spanier den Sturm. Doch den Alkmaarern gehen Pulver, Kugeln, Blei und heißes Del nicht aus. Frauen und Kinder tragen sie unermüdet herbei. Die Nacht kriecht endlich von den Wässern herüber. Don Fadrique muß zum Rückzug blasen lassen. Die Spanier fluchen über die Teufel, die sichtlich aus der Hölle aufgestiegen seien, den Keckern zu helfen.

Die Leute von Alkmaar atmen tief auf. Aber sie zweifeln nicht, daß der Sturm sich wiederholen werde. Sie zählen ihre Toten und Wunden und begreifen, daß es klünf-



tig an Armen fehlen wird, die Spanier abzuwehren. Es gäbe noch eine Hilfe. Wenn man die Schleusen öffnete u. das ganze Land unter Wasser setzte! Dann sollten sechzehntausend Spanier ertrinken! Aber man würde auf Weilen hin alle Acker und Wiesen vernichten, auch die der Nachbarn. So heilig sind diesem Geschlecht alle Sonderrechte, daß sie die Tat nicht wagen. Der Prinz soll entscheiden. Wenn er es verantwortet, wird alles gut sein.

Der Zimmermann Pieter van der Mey erbietet sich, den Weg mitten durch das spanische Heer zu wagen. Er höhlt seinen Stock aus und birgt darin die Depeschen an den Prinzen. Pieter van der Mey steht in Delft vor Wilhelm von Nassau. Dieser erwägt, welchen Befehl man von ihm fordere. Er sieht ein Volk vor sich, in dem alle für einen sieben. Aber noch kennt er alles. Noch sind Hundert, sind Tausend da, die ihn anklagen werden, weil er gerade ihr Gut vernichtet. Und es ist nicht nur ihr Gut, es ist die Heimat, es ist das Brot ihrer Einwohner für den kommenden schweren Winter. Er hat erwogen. Er schreibt: Der Zimmermann von Alkmaar trägt den Befehl, die Schleusen der Zipp zu öffnen. Tod und Untergang den Spaniern, und wenn das eigene Land in den Fluten versinkt! Leben die Weichen der Heimat nicht schon lange auf einer treibenden Scholle? Möge Gott es nach seinem Willen lenken!

Zum 400. Geburtstag Wilhelmus von Oranien ist soeben im Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart erschienen:

Wilhelmus von Nassauen

Ein Mann und ein Volk von Wilhelm Kohde-Kottenrodt

352 Seiten. In Leinen gebunden, M. 4.80.

Mit größter Spannung muß heute jeder dieses Leben eines Staatsmannes und Führers erster Größe, diese Geschichte einer Volksbewegung lesen. Glänzend kann der Verfasser der „Burg im Osten“ schildern.

Beide Bücher vorrätig in der Buchhandlung Kaiser-Kagold.

Witze

„Suche wartet auf seine Braut. Endlich kommt sie. „Nächster hüttest du dich schon können, wenn du mit mir ausgehen willst“, sagt sie böse.

„Kiebling“, flötet er verächtlich, „als ich kam war ich es!“

„Hallo, alter Junge, nett, daß ich dich mal wieder treffe. Habe gehört, dir geht's so gut. Hast dir einen ausrangierten Eisenbahnwagen gekauft und hübsch eingerichtet, wie?“

„Ja, ja, stimmt schon, aber ich bin schwer reingefallen!“

„Wie denn?“

„Na, du weißt, was ich für 'n leidenschaftlicher Raucher bin, nicht? Na, siehste, und auf der Bahn haben sie mir einen Nichtraucherwagen angehängt!“

„Kurthen, zieh doch die arme Katze nicht immer am Schwanz!“

„Ja, zieh ja nicht, Tante, ist halt bloß leit. Sie zieht!“

„Matti, in der Zeitung steht, die Fürstin von I. hat dem zweiten Kinde das Leben geschenkt. Stimmt das?“

„Natürlich, Eischen.“

„Warum hat sie denn das erste totgemacht?“

„Mulle hat ein bißchen über den Durst getrunken. Der Schupo findet ihn an einer Uterine, an der er immer wieder drav antlopf.“

„Hallo?“ ruft er dazu hinauf.

„Was kopfen Sie denn?“ fragt der Schupo, „hier wohnt doch niemand!“

„Doch“, sagt Mülle überzeugt, „oben ist ja Licht!“

„Hübsches Monotel haben Sie da. Bloß ein bißchen dül, was?“

„Ja, ist ein neues Patent, ein Jo-Jo-Monotel. Wenns runterfällt, läuft es von alleine wieder rauf!“

Er fuhr zu Dr. Haberland herum. Seine Augen traten hervor.

„Und das glauben Sie? Diese gemeinen Lügen glauben Sie? Sie haben es gewagt, Hand an dies unschuldige Mädchen zu legen? Sie haben Sigrit Sundborg ins Gefängnis geschleppt! Herr, danken Sie jetzt Gott, daß meine Hände gefesselt sind!“

Dr. Haberland war hinter seinem Schreibtisch zurückgewichen. Er winkte dem Aufseher, und zu Albert gewandt, drohte er: „Lassen Sie sich ja nicht wieder zu Gewalttätigkeiten hinreißen! — Das würde Ihnen übel bekommen! Sie haben schon einmal mich tödlich angreifen wollen! — Denken Sie an die Folgen!“

Rauh lachte Albert Gerdahlen auf.

„Die Folgen? — Was geben mich alle Folgen an? — Ich verlange, daß man Sigrit Sundborg auf der Stelle freiläßt! Ist denn die ganze Welt verrückt geworden? — Ich rate Ihnen, geben Sie das Mädchen frei!“

Da klangen Sigris flehende Worte an sein Ohr.

„Nicht so, Albert! — Nicht so! — Laß! — Du kommst mir nicht helfen.“

„Ich dir nicht helfen? — Das wollen wir doch noch sehen!“

Der Aufseher packte ihn rauh. Er ließ mit dem Fuß nach ihm.

Da schrie Sigrit angstvoll auf.

„Albert, mähige dich! Mir zuliebe!“

Er ward ruhiger.

„Dir zuliebe!“

Wieder wandte er sich dem Staatsanwalt zu.

„Was ist geschehen?“

Der gebot:

„Treten Sie zurück! Benehmen Sie sich anständig! Und verlauschen Sie nicht die Rollen! Sie sind nicht der, der hier Fragen zu stellen hat! — Ich rate Ihnen noch einmal: Lassen Sie Ihre Tobichtsanfalle! Es gibt noch andere Mittel, Sie zu bändigen. — Ich kann Ihnen die Zwangsjacke anlegen lassen!“

Und aufs neue bat Sigrit:

„Albert, um alles in der Welt, werde ruhig! Tu's mir zuliebe!“

Da trat er zurück.

(Fortsetzung folgt.)

über Spanien Hoch-

in Steigen begriffen.

mer noch etwas un-

4 J. Budechungen.

ten einschließlich der

rtlichkeit.

März 1933.

Nachricht,

le

tauft ent-

lieben.

erhaus

matzeitung!

LANDKREIS CALW

Kreisarchiv Calw

